

## Tor zum Leben

Wie selbstverständlich doch uns die Tore offen stehen! – Dies erlebten wir kürzlich. Als Gruppe Bautzener Christen waren wir in Israel unterwegs. Mehrmals passierten wir dabei „die Mauer“, die Jerusalem und Bethlehem bzw. die israelischen von den palästinensischen Gebieten trennt. Immer wenn wir am Checkpoint ankamen, bedurfte es nur eines Wortes: „Germany“. Der Grenzposten nickte und wir fuhren durch's Tor in die Stadt, die als Geburtsort Jesu gilt. -

Bei einer Gemeindefahrt gehört der Besuch von Bethlehem zu den vorrangigen Besichtigungswünschen. Doch eigenartig... viele unserer Gruppe schilderten im Nachhinein nicht den Besuch der Geburtskirche als ihre eindrucklichste Station, sondern den Besuch eines Rehabilitationszentrums mit dem Namen „Lifegate“ – „Tor zum Leben“.

Doch der Reihe nach... - Es war gar nicht so leicht zu finden, dieses „Lifegate“, zumindest für den Fahrer, der den Bus durch die engen Straßen lenken musste. Zudem, in den palästinensischen Gebieten funktionieren Navigationsgeräte nicht. Aber dann hatten wir es doch erreicht. Ein eindruckliches Gebäude. Modern errichtet, mit hellem, sandfarbenen Stein, noch nicht ganz fertig. Wir wurden begrüßt vom Leiter, einem Mann Anfang 50, hager, aus Deutschland stammend. Mit ruhigen Worten erzählte er, was an diesem Ort geschieht.

Vorrangig von Christen wird hier arabischsprachigen, zumeist muslimischen Kindern mit Behinderung geholfen. „Lifegate“ ist dabei vom Wortsinn her ein „Programmwort“. Denn in vielen Familien haben es Kinder mit einer Behinderung sehr schwer. Sie werden zwar versorgt, aber ihr Leben findet oft hinter einem „verschlossenen Tor“ statt. Die Mitarbeiter von „Lifegate“ haben sich dieser Realität angenommen. Hintergrund dafür, eine Geschichte der Bibel (Joh.5), wonach Jesus einen Menschen, der schon 38 Jahre lang gelähmt war, sieht, sich ihm zuwendet und ihm dann Zugang zu einem ganz neuen Leben eröffnet.

Dieses „Sehen“ der Behinderung, ist das Vorbild für den Dienst von „Lifegate“. Darin begründet ist die Einladung, die an die Familien mit behinderten Kindern ausgesprochen wird. Und sie kommen! Die Kinder erfahren eine Frühförderung, können sich in Kindergartengruppen und in einer Förderschule einfinden. Sie bekommen zudem medizinisch-therapeutische Unterstützung. Vor allem aber erleben sie, dass sie trotz Behinderung geliebte Menschenkinder sind. Dies zieht natürlich auch Kreise hinein in die Familien. Verändert deren Leben hoffnungsvoll.

„Tor zum Leben“ – dieses Motto bedeutet noch mehr: In diesem Gebäude, zu dem übrigens kein „Staat“ auch nur irgendeinen Geldbetrag beigesteuert hat, sind Werkstätten eingerichtet. In denen werden Jugendliche ausgebildet, denn sie sollen einmal selbständig in der Lage sein, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, vielleicht, indem sie eine kleine Schneiderei zuhause betreiben oder in einer Schlosserei mithelfen. Oft braucht es nicht viel und schon öffnet sich das Tor zu einem völlig veränderten Leben. – In den Gesichtern der Kinder, die wir sahen, lasen wir, dass dieses „Tor“ bereits aufgegangen war. Aber auch in den Gesichtern derer, die als Helfende dort arbeiteten. Eindrucklich dabei, dass sowohl Jugendliche (FSJ) dort tätig sind, wie auch immer wieder ältere Erwachsene, sogar Ruheständler aus aller Welt. Für eine Zeitlang kommen sie, um mitzuarbeiten, um dieses „Tor zum Leben“ offen zu halten. Selbstverständlich?! – Nein, durchaus nicht, aber eine wirklich christliche Alternative zum Leben.